

DIE POLITISCHE SEITE

Juli 2015

Griechenland Eine Herausforderung der Europäischen Union

1. Welch ein Unterschied!

Irland war der erste Staat der fünf PIISG-Krisenstaaten (Portugal-Irland-Italien-Spanien-Griechenland), der Hilfgelder von der Europäischen Union beantragte und mit klaren Auflagen auch erhielt. Noch vor fünf Jahren war die Inselrepublik praktisch pleite. Heute boomt die Wirtschaft. Von allen fünf Krisenstaaten hat Irland die niedrigste Arbeitslosenquote mit 9,8% (Griechenland 25,6%) und das Haushaltsdefizit geht zurück. Woran liegt das?

Gespart haben die Griechen auch, noch härter sogar als die Iren. Aber in Irland kam zum Sparen hinzu das Wirtschaftswachstum, in diesem Jahr voraussichtlich ca. 4% d.h. doppelt so hoch wie der Durchschnitt in der Eurozone.

Solches Wachstum entsteht, wo Unternehmen investieren. Investition geschieht aber nur dort, wo Planungssicherheit und andere positive Standortbedingungen seitens der Regierung und der ganzen Gesellschaft gegeben sind (flexibler Arbeitsmarkt, Schutz von Eigentum, Fachkräfte, Ehrlichkeit, Fleiß etc.). Aber ein funktionierendes Staatswesen und eine effektive Verwaltung, das fanden Unternehmen eben in Dublin vor. Und leider nicht in Athen. Der „Doing&Business“-Index der Weltbank vergleicht diese verschiedenen Standortbedingungen der Länder miteinander. Und da rangiert Irland auf Platz 13 und Griechenland auf Platz 61, knapp hinter Jamaika und Tunesien.

Die Forderung, nicht immer nur zu sparen, sondern auch zu investieren, ist so richtig, wie, dass das Ausatmen und Einatmen zusammengehören. Nur zeigt sich am irischen Beispiel der *eigentliche* Mangel Griechenlands. Es ging nicht um Mangel an Geld von außen. Es geht um ein funktionierendes Staatswesen mit verlässlichen Wirtschafts-Gesetzen und um eine öffentliche Verwaltung, die effektiv und zügig Anträge bearbeitet und nicht erst auf Schmiergelder hin sich in Bewegung setzt.

Die ganze Diskussion um die Rettung Griechenlands hat primär nicht mit Geld zu tun, sondern mit der Mentalität, der geistigen Einstellung der Griechen. Ohne eine Regierung, die zutiefst von der Notwendigkeit einer Veränderung dieser Mentalität überzeugt ist und die getragen ist von der Hoffnung, dass das geht, wird eine Veränderung der griechischen Gesellschaft nicht möglich sein.

Solange die Regierung aber vermittelt, dass die Europäer die Feinde sind und es darum geht, das Land gegen sie zu verteidigen; solange Veränderungen nur ein Diktat der „Siegermächte“ ist, das man ablehnt als Regierung, aber notgedrungen eben durchführen muss; solange eine griechische Regierung – ob früher von der Nea Democratia oder heute von der Syriza – diesen Eindruck innenpolitisch vermittelt, wird Griechenland nicht auf die Beine kommen.

Sobald die Griechen aber sagen werden: „*Wir* sind unser größtes Problem!“ wird ein Ruck durch die Gesellschaft gehen und werden sich die Dinge nach einer Durststrecke ebenso schnell positiv verändern, wie in Irland oder wie in Deutschland, wo 2003-05 unter Gerhard Schröder und seiner Agenda 2010 das Sozialsystem den heutigen Gegebenheiten angepasst werden musste. Dies kostete ihn damals zwar die Kanzlerschaft und die SPD die Regierung (2005), aber doch wurde die Agenda 2010 mit zur Grundlage für die wirtschaftliche Stärke Deutschlands heute.

2. Das geht auch in Griechenland

Thessaloniki heißt der Ort und Giannis Boutaris heißt der Mann, der seit 2011 dort der Bürgermeister ist. Damals war Thessaloniki tief verschuldet, aber dieses Frühjahr 2015 überwies Boutaris einen ersten von ihm erwirtschafteten *Überschuss* an die Zentralbank. Von der Troika wird dieser Mann und seine Stadt eine „Insel der Hoffnung“ genannt – und sie sind begeistert: Das ist das andere Griechenland! Doch wie kommt das?

Zum einen: Freiwillig reduzierte der Mann, als er sein Amt antrat, sofort die Zahl der Beamten. Er tat damit das genaue Gegenteil von dem, was alle Regierungen in Athen bisher getan hatte: Diese versprochen und schufen nach der Wahl immer neue Beamtenstellen für *ihre* Klientel. Die Entlassung von vielen Beamten ist darum eine der obersten Sparforderungen der EU.

Aber die andere Maßnahme ist noch wichtiger im Sinn einer nachhaltigen Reform. Sie ist zusammengefasst in seinem Wahlspruch. Boutaris heftete diesen an die Wand seines Arbeitszimmers:

„We're going to believe in honest things again“, wir werden wieder an ehrliche Dinge glauben. Der Erfolg dieser Prämisse zeigte sich schon nach kurzer Zeit bis ins Finanzielle und gerade dort.

Dieser Mann sagt, was er denkt und was er sagt, darauf kann man sich verlassen.

So äußerte er sehr selbstkritisch als Grieche: „Die Griechen haben nicht nur das Theater erfunden, sie sind auch Meister darin, die Realität zu ihren Gunsten zu verdrehen.“ So versuchte er, Tsipras von seinem Referendum abzubringen, weil Tsipras damit bloß wieder die anderen für schuldig erklärt und außerdem das griechische Volk spalte – womit Boutaris recht behielt. Und in den aufgeheizten Diskussionen, wo jeder als Landesverräter beschimpft wurde, der mit „Ja“ stimmen wollte, stellte er cool die Frage an die Gegner: „Wenn die Europäer unser Blut wollen, warum geben sie uns dann ihr Geld?“ und weiter: „Die Deutschen sind nicht Schuld an der Krise Griechenlands.“ Das ist schmerzliche Wahrheit.

Natürlich, sagt er, habe auch Europa Fehler gemacht, indem es sich als Wirtschaftsgemeinschaft, nicht aber als Wertegemeinschaft gezeigt habe. Dennoch aber, sagt er, seien die Europäer nicht schuld daran, dass die Griechen zwar lebten, als gehöre ihr Land zu den reichsten dieser Welt, die Produktivität ihres Landes aber nicht höher sei als die eines Dritte-Welt-Landes.

Damit trifft Boutaris wiederum scharfsichtig den Kern des Problems. Die geringe Produktivität des Landes blieb verborgen, weil euphorische Banken und Privatinvestoren lange gerne griechische Anleihen kauften, weil dafür lukrative Zinsen winkten – das so lange, bis die Zinsen so hoch wurden, dass die Risiken offenbar wurden und das Land sich nicht mehr am Kapitalmarkt finanzieren konnte und Griechenland im Mai 2010 EU-Kredite (1. Hilfspaket) beantragen musste und so unter die Aufsicht der Troika kam.

Noch einmal zurück. Griechenland hat gute Leute wie Giannis Boutaris, die dem Land eine Wendung zum Guten geben könnten. Es gibt Hoffnung für Griechenland. Aber ohne Vision und gute Leiter als Vorbilder verlüdert ein Volk (Spr. 29,18).

3. Alexis Tsipras

Wer ist dieser Mann, den das Fernsehpublikum inzwischen kennt als den immer treuherzig lächelnden Jungpolitiker, dessen sich Kommissionspräsident Juncker gerne sehr, sehr väterlich annimmt und wo sich doch auch die, die ihn nun oft getroffen haben, fragen: Wer ist dieser Mann?

Boutaris, der über 70jährige Bürgermeister von Thessaloniki, spricht persönlich recht positiv von ihm. „Ich mochte Tsipras“, sagte er nach seiner ersten Begegnung mit ihm. „Er war jung, ambitioniert, clever, kein linker Hooligan“. Er war anders als die alten Politiker, die alle mit den führenden Familien des Landes verbandelt waren oder selber zu ihnen gehörten. Boutaris freute sich, als Syriza an die Macht kam.

Er charakterisiert Tsipras als einen Meister der Überzeugungskunst, der Leute für sich einnehmen und sie voll und ganz von einer Sache überzeugen kann. Und zwei Minuten später kann er genauso überzeugend behaupten, er habe das genaue Gegenteil gemeint.

Eine hohe Flexibilität in der Einstellung auf die momentane Situation kennzeichnet diesen Mann, was für einen Politiker grundsätzlich von Vorteil ist, im Gespräch mit den Europäern aber große Irritationen auslöste, da er eine in Brüssel gefundene Übereinkunft in Athen völlig anders wiedergeben konnte. Dies nannten sie dann den „Totalen Vertrauensverlust“, weil sie ihm nicht mehr trauen konnten und wollten.

Da Tsipras unverbraucht ist, ihm keine Skandale anhängen und die Syriza (bis jetzt) „sauber“, d.h. frei von Korruptionsvorwürfen ist, besitzt Alexis Tsipras eine ungebrochene Popularität: 75% sprechen sich für ihn aus. Da kein Konkurrent in Sicht ist, hat Tsipras eine Macht, die vor ihm zuletzt nur A. Papandreou besessen hat.

Dass er seine Versprechen vor der Wahl und beim Referendum nicht gehalten hat, rechnet man nicht ihm zu, sondern den Europäern, besonders den Deutschen.

Insofern gibt es keinen Zweifel daran, dass keiner außer Tsipras Griechenland in eine neue Zeit mitnehmen könnte. Er ist das einzige politische Kapital, das Griechenland im Augenblick noch geblieben ist (F.A.Z.)

Von daher läge viel daran, dass dieser Mann einen Blick für die wirklich notwendigen Veränderungen Griechenlands bekommt und diese dann angeht. Tsipras könnte vom Rebellen zum Reformier Griechenlands werden, zu einem der ganz großen Führer seines Landes, wenn er sich nur bald von seinen nationalistisch-populistischen Gekränktheits-Ritualen verabschieden würde und hineinfände in den Realo-Raum dessen, was in Griechenland schief läuft und Verbesserungen aus eigener Überzeugung durchsetzen würde, nicht weil es ihm europäische Überväter reingedrückt haben, sondern weil er selber das will. Ja, es gibt Hoffnung für Griechenland! Die Fähigkeit zur Wandlung hat Tsipras. Ob er aber die menschliche Reife zu solch einer Wandlung hat, wird sich zeigen müssen.

4. Griechenland

4.1. Felder notwendiger Veränderungen

a. Renten

- 75% der Sozialausgaben gehen an die Rentner. Hängt zusammen mit dem aufgeblähten Beamtenapparat.
 - Nur 41% der 55-64-Jährigen waren 2014 noch erwerbstätig, die anderen gingen in den vorzeitigen Ruhestand (in Deutschland 69% noch erwerbstätig).
 - Eine 2012 beschlossene Rentenkürzung erklärte das Verfassungsgericht als ungültig.
 - Die Liste der „belastenden Berufe“, bei denen eine vorzeitige Verrentung möglich sei, soll überprüft werden. Auf ihr standen bisher auch Berufe wie Opernsänger, Fernsehansager oder Friseure.
- Wegen langen Übergangsregelungen werden Reformen auf diesem Feld erst langfristig Auswirkungen haben.

b. Abbau von Privilegien

- Die bisher steuerfreien Reeder sollen besteuert werden.
- 25000 Rentner des Stromerzeugers PPC erhielten bisher vom Staat monatlich je 2000,-EUR zusätzlich (insgesamt 600 Mio.\$), da man sich vor einer Auseinandersetzung mit der PPC Gewerkschaft fürchtete.

c. Mehrwertsteuer

Die Mehrwertsteuer wurde von 13% auf 23% erhöht.

d. Der Arbeitsmarkt soll „modernisiert“ werden

- ca. 25% Arbeitslosigkeit, die höchste Quote unter den Krisenstaaten PIISG.
- Der hohe Mindestlohn wurde bereits gesenkt, um Unternehmen zur Einstellung neuer Mitarbeiter anzuregen.
- Schutz vor Entlassungen/Kündigungen wie in Deutschland gibt es nicht; soziale Absicherung danach wie in Dänemark auch kaum. Muss verbessert werden.
- Es gibt laut OECD über 550 Vorschriften, die Wettbewerb und Wachstum in der Wirtschaft behindern und deren Beachtung die Bearbeitung von Anträgen so langwierig macht.
- Öffnung „geschlossener“ Berufe wie Apotheker, Taxifahrer, Führerunternehmen u.a.

e. Sparen und Schuldendienst

- Die Griechen sind Weltmeister im Sparen: zwischen 2009 und 2014 sanken die Staatsausgaben (abzüglich der Aufwendung von Zinsen) um 40% (In Irland um 20%, in Deutschland stiegen sie um 10%). Die Folge war der Rückgang der Wirtschaftsleistung um 25%.
- Für die Zukunft wird ein großer Teil der Steuereinnahmen des Staates für den Schuldendienst benötigt. Ob beides: Wachstum und Schuldendienst gleichzeitig möglich ist, wird auch vom IWF bezweifelt. Ein Schuldenschnitt wäre hilfreich.
- Ein Schuldenschnitt (Erlass) lehnt Angela Merkel aber zusammen mit den anderen Schuldnerstaaten wie Portugal, Irland oder Spanien im Blick auf deren große Leistungen in den vergangenen Jahren als ungerecht ab. Außerdem würde ein Schuldenschnitt den Druck zu Veränderungen wieder herausnehmen. Doch soll im Herbst über längere Rückzahlungsfristen gesprochen werden. Der IWF schlägt daher vor, die ohnehin erst 2020 beginnenden Rückzahlungen um 30 Jahre auf 2050 zu verschieben. Dazu sind die Geberländer bisher aber nicht bereit.

f. Der Treuhandfond

Auf deutschen Wunsch hin wurde der 2011 schon einmal versuchte Ansatz eines Verkaufs von Staatsvermögen („Privatisierung“) wieder aufgenommen und in der Form einer „Treuhandgesellschaft“ realisiert. Verkauft werden könnten z.B. Häfen, Grundstücke und Firmenanteile. Der anvisierte Betrag von 50 Mrd. soll zur Hälfte für die Rekapitalisierung der einheimischen Banken und zur je 25% für die Schuldentilgung und für Investitionen in Griechenland verwendet werden. Das Problem beim gegenwärtigen Stand der Wirtschaft ist allerdings, ob sich überhaupt Investoren finden. Um erneute Korruptionsskandale zu vermeiden, wurde dieser Fond unter ausländische Leitung gestellt.

g. Die Institutionen kommen zurück

Auch dies musste Tsipras bei den Brüsseler Gipfelbeschlüssen am 13. Juli hinnehmen, dass die ungeliebte Troika aus Europäischer Kommission, Europäischer Zentralbank (EZB) und Internationalem Währungsfond (IWF) wieder den Fortgang der zugesagten Reformen überprüfen dürfen. Ebenso ist neuerdings der Direktor des ESM, Klaus Regling, dabei.

h. Investitionshilfen

Ein Betrag von 35 Mrd. an Wirtschaftshilfen steht Griechenland in Brüssel ohnehin noch zur Verfügung, der aber bisher nicht abgerufen wurde, weil die dazu nötigen Voraussetzungen nicht erfüllt wurden. Diese sollen nun gelockert werden, um dem Heer von zehntausenden bestausgebildeter junger Akademiker ein Startkapital für eine Existenzgründung zu geben.

In der Vergangenheit kam es bei europäischen Fördergeldern oft zu Missbrauch der Mittel und zu Korruption. Auf dem Gipfel wurde auch hier eine bessere Aufsicht beschlossen.

i. Antikorruption

Die Regierung Tsipras hat einen Antikorruptionsminister eingestellt: Panagiotis Nikoloudis. Seine Aufgabe ist es, Korruption und Steuerhinterziehung im Land zu bekämpfen, was die Vorgängerregierungen nie wirklich betrieben haben, weil sie selber darin verstrickt waren. Es geht um Milliarden.

Der Minister will, dass die Bevölkerung sieht, dass auch die Großen und Reichen nicht über dem Gesetz stehen und entsprechend belangt werden. Dies wird Rückwirkung automatisch auf das ganze Volk haben. Das ist aber, so sagt der Minister, nicht nur eine Geld-, sondern eine Mentalitätsfrage. Auch bereitet er ein Abkommen mit der Schweiz vor um Steuerflüchtlinge auch dort zu belangen.

Um eines solchen Mannes willen ist die Syriza bei der Bevölkerung beliebt. In der Tat ist so ein Mann einer der Garanten dafür, dass es mit Griechenland wieder aufwärts geht. Es gibt Hoffnung für Griechenland.

4.2. Wie weiter? Lösungsvorschläge

Die Diskussion darüber steht unter der Fragestellung, ob die Lösung unter finanziellem oder unter politischem Gesichtspunkt gesehen wird und weiter, ob Tsipras und dem griechischen Volk Veränderungen zugetraut werden und in welchem Umfang.

Fakt ist, dass trotz einer fast 2/3 Mehrheit im Referendum gegen die Auflagen der Geldgeber, dennoch 80% der Griechen im Euro-Raum bleiben wollen d.h. keinen Grexit wollen, sondern lieber die mit dem 3. Hilfspaket verbundenen Auflagen hinnehmen. Was man dabei weniger laut hört, ist, dass diejenigen, die im Referendum mit „Ja“ gestimmt haben, also pro Europa, dass diese die nun getroffenen Auflagen *begrüßen*. Es sind dies vor allem die Leute aus der Wirtschaft, die sagen, dass nun endlich wieder etwas vorwärts geht. Diese Leute aber erzeugen die Produktivität, auf die es jetzt ankommt. Sie sind die Hoffnungsträger Griechenlands. Sie wissen klar, dass ein Grexit samt Einführung einer „Neuen Drachme“, die auf den internationalen Märkten so gut wie nichts wert gewesen wäre, Griechenland ruiniert hätte. Auch das Investitionsklima wird sich jetzt deutlich verbessern.

Aus Amerika kommt hingegen scharfe Kritik von den beiden Wirtschaftsnobelpreisträgern Paul Krugman und Joseph Stiglitz, die in gewohnter amerikanischer Weise, gemäß der keynesianischen Denkschule, Wirtschaftskrisen mit einer Geldschwemme aus neuen Schulden bekämpfen wollen. Scharf verurteilen sie daher das Konzept, auch weiterhin durch Einsparungen Fortschritte erzielen zu wollen. Sie unterstellen der Eurogruppe der 18 Staaten „pure Rachsucht“ und Deutschland blockiere absichtlich die Erholung Griechenlands.

Der entgegengesetzten positiven Reaktion der griechische Wirtschaft ist nur noch hinzuzufügen, dass der Praktiker, der erfolgreiche Bürgermeister von Thessaloniki, Boutaris, für die wohlfeilen Ratschläge aus dem fernen New York nur Verachtung übrig hat. Er weiß, was ein Grexit an Elend vor Ort bedeutet hätte.

Fakt ist zweitens, dass Griechenland jetzt schon 240 Mrd. (nach anderer Zählung 320 Mrd.) Schulden hat. In einem 3. Hilfspaket stellen die Geldgeberländer weitere 82-86 Mrd. in Aussicht. Dies geschieht, obwohl keiner glaubt, dass Griechenland diese Summen je wird wieder zurückbezahlen können.

Insofern beschäftigen sich weitere Vorschläge mit der Frage, wie mit dem Schuldenberg Griechenlands umgegangen werden soll.

- Vollständiger Schuldenschnitt, da das Geld ohnehin verloren ist. Dafür aber: Grexit, Austritt aus der Eurozone, da ein Verbleib vertraglich nicht möglich wäre. Ein Wiedereintritt nach ca. 5 Jahren wäre nicht ausgeschlossen. (Wolfgang Schäuble).
- Bindung der Kreditzinsen an das Wachstum der griechischen Wirtschaft und ein konditionelles Schuldenmoratorium d.h. ohne Wachstum keine Zahlung von Zins und Tilgung. (Marcel Fratzscher u.a.)
- Kein Grexit, aber ein Schuldenschnitt oder gar ein völliger Erlass aller Kredite der Eurostaaten, dazu ein kraftvolles Investitionsprogramm der EU. Und wenn nicht Erlass, dann mindestens eine Streckung der Rückzahlungen erst ab 2050 (IWF).
- Kein Grexit, sondern Eurobonds d.h. eine Vergemeinschaftung der Schulden aller Euroländer, die dann Anleihen auch zu einem gemeinsamen – für die armen Länder günstigeren – Zinssatz bekommen können.

- Europa als eine Transferunion, mit einem jährlichen Finanzausgleich zwischen den Nord- und Südländern, wie er in der Bundesrepublik jährlich zwischen den Bundesländern stattfindet.
- Der Gegenentwurf entwirft das Bild von einem Europa,
 - in dem zweierlei Geschwindigkeiten auf dem Weg zu einer immer enger werdenden Union möglich sind: Länder, die eine gemeinsame Währung haben wollen und darum auch bereit sind, ein gemeinsames Finanz- und Wirtschafts-„Ministerium“ zu akzeptieren. Richtung „Bundesstaat“,
 - der andere Entwurf spricht von einem Kern-Europa, in dem sich Länder mit gleicher ökonomischer Kraft zum Zweck gegenseitiger Förderung wirtschaftlich durch klare Verträge verbinden, Verträge, an die man sich aber dann auch hält. Dies jedoch ohne engere politische Bindung aneinander. Richtung: „Staatenbund“ (Herfried Münkler).
 Dies würde für Griechenland und evtl. auch andere den Exit bedeuten.
- Am erfreulichsten wäre, wenn Tsipras und sein ganzes Volk die Chance, die letzte, ergreifen würde und Griechenland zurückführen würde auf einen Wachstumspfad aus eigener Kraft (wie Irland).

5. Auswirkungen auf Europa

Der Interessensausgleich per *Kompromiss* ist das Kennzeichen der Europäischen Union. Das frühere Mittel, nationale Interessen durch Kriege durchzusetzen, ist als Mittel der Politik heute grundsätzlich ausgeschlossen worden. Der Erhalt der Einheit ist das allen 28 Staaten gemeinsame Ziel. In diesen Rahmen ordnen sich nationale Interessen ein.

In diesem Griechenland-Konflikt geschah es nun, dass *ein* Land, Griechenland, mit dem Referendum die Linie des Kompromisses verließ und auf offenen *Konfrontationskurs* ging. Dies war der Punkt, wo sich der Stil der Verhandlungen änderte: Es kam eine Unerbittlichkeit und Härte hinein, die Tsipras als Diktat erlebte. Später gab er zu, dass er mit dem Referendum, in dem er selber sogar ein antieuropäisches „Nein“ empfahl, die rote Linie als Land der Union überschritten hatte.

Die Euroländer legten an dieser Stelle in großer Übereinstimmung einen Stil an den Tag, der einmalig, aber nützlich war als warnendes Beispiel. Die Euroländer gehen diesbezüglich mit dieser Erfahrung aus der Auseinandersetzung mit Tsipras gestärkt hervor.

Es wurde auch klar, dass *Solidarität* der Geldgeber erkennbare *Solidität* auf Seiten des Empfängers voraussetzt und dass deshalb Solidarität nicht zum Nulltarif zu haben ist. Dass diese Rahmenbedingungen aber aus „Rache“ oder zur „Bestrafung“ angesetzt worden seien, ist eine Unterstellung, die eines Nobelpreisträgers Krugman nicht würdig ist.

Die Tatsache, dass Wolfgang Schäuble den Grexit nicht nur hypothetisch, sondern real in die Verhandlungen einbrachte, verlieh der Sitzung jenen Ernst, den es brauchte, um Tsipras deutlich zu machen, dass es jetzt um ein letztes Entweder-Oder gehe zwischen völligem Absturz oder nachprüfbar Veränderungen im griechischen Staats- und Verwaltungswesen. Der tiefe Eingriff in die Souveränität dieses Staates geschieht nicht in der Absicht, ihn zu demütigen oder ihn gar zu ruinieren, sondern *denjenigen* Kräften in Griechenland zum Zug zu verhelfen, die jetzt jubeln: nämlich den Leistungsträgern in Wirtschaft und Gesellschaft. Griechenland kann sich nur selber helfen und alle Hilfe von außen kann nur dieses eine Ziel haben: Hilfe zur Selbsthilfe!

Je früher Tsipras und die griechische Bevölkerung das begreifen, desto schneller werden sie die Bevormundung wieder los sein. Darin liegt meine Hoffnung für Griechenland.

Der Euroraum und die ganze EU soll keine Transferunion von Nord nach Süd werden, sondern will ein Zusammenschluss von selbständigen Staaten sein, die jeder in der Lage sind, einen ausgeglichenen Haushalt herzustellen und darum nicht auf Transferleistungen angewiesen sind. Das ist das Ziel auch für Griechenland.

Noch ein weiterer europäischer Aspekt ist zu erwähnen und zwar, wie entscheidend für die EU wieder das gemeinsame Vorgehen von Deutschland und Frankreich war.

Der französische Staatspräsident Hollande hatte schon im Vorfeld den Vorschlag eines Grexit und sei er auf Zeit, entschieden abgelehnt. Für Angela Merkel war dies von deutscher Seite her inzwischen eine konkrete Denkmöglichkeit. Es wurde viele Stunden um eine deutsch-französische gemeinsame Position gerungen. Ergebnis: Merkel akzeptierte den Verbleib von Griechenland im Euro-Raum und Hollande akzeptierte, dass dieser Verbleib mit klaren Bedingungen und einem Zeitplan verbunden wurde.

So entsteht europäische Politik in immer neuer Weise aus dem Kompromiss, aus dem Interessensausgleich zwischen Frankreich und Deutschland. Griechenland ist gegenüber dieser zentralen Frage der EU: der immer neuen Einigung zwischen Frankreich und Deutschland ein Randproblem.

6. Deutschlands Image

Es ist noch keine 3 Jahre her, da wurde Deutschland von allen Seiten (USA, Polen, England) aufgerufen, seine starke wirtschaftliche Stellung auch in einer politischen Führungsrolle in Europa sichtbar zu machen. Deutschland solle sich nicht länger hinter seiner Geschichte verstecken. Mai 2013 ermittelte die BBC per Umfrage in 25 Ländern Deutschland als das beliebteste Land der Welt.

Und nun das! Merkel und vor allem Schäuble mit Nazi-Vergleichen beschimpft und verachtet. Alte Klischees werden ausgekratzt vom „Hässlichen Deutschen“. Deutsche Führung wird als Dominanz gegeißelt.

Dabei sind viele der kleineren Staaten noch härter gegen ein Nachgeben gegen Griechenland gewesen und Deutschland als Führungskraft musste sehen, wie es „den Laden zusammenhält“ und darum in der Person von Merkel und Schäuble die beiden Extreme der Union verkörperte und sich dadurch in der eigene Regierung gefährdete.

Ich meine: Deutschland macht es gut so!

Aber es macht die Erfahrung, dass, wer führt, kann es kaum einem recht machen. Es ist immer schöner, von allen geliebt zu werden als für seine Leitung kritisiert zu werden.

Die Amerikaner sind dabei, sich mehr und mehr aus Europa zurückzuziehen. Darum ist plötzlich wieder die Führungsfrage in Europa offen. Möchten die Europäer wirklich, dass Deutschland führt? Das fällt den anderen nicht leicht und Deutschland recht schwer. Gott sei Dank wird Deutschland durch eine Frau vertreten, die hochsachlich ist und an der Klischees vom Nazi-Deutschen lächerlich wirken. Und als Mann haben wir einen gebrochenen Mann, einen Rollstuhlfahrer, der sich auch nicht besonders gut eignet als Projektionsperson für den militanten Deutschen. Beide verkörpern in je eigener Weise das heutige, das neue Deutschland.

Die Krise um Griechenland hat seit ihrem Anfang (23.4.2010) gezeigt, wie nötig die spürbare Leitung von Angela Merkel war, die zu keinem Zeitpunkt bereit war, EU-Gelder für Griechenland freizugeben ohne gleichzeitige Reformzusagen. Und darin ist sie sich und ist Deutschland sich treu geblieben bis heute. Wäre es nach Frankreich oder Italien gegangen, so wären die Bedingungen im Interesse einer eigenen künftigen Bittstellung, weit weicher ausgefallen. Darin nimmt Deutschland erkennbar seine Rolle als Vater-Land in der europäischen Völkerfamilie wahr. Es wächst da hinein. Und wird schlussendlich den Respekt der anderen ernten. Auch von Griechenland.

Aber eins müssen die Deutschen – angefangen von Merkel und Schäuble – echt noch lernen: zum Wesen von Vaterschaft gehört zuerst oder mindestens sehr bald die Ermutigung, die Investition, sowohl materiell, wie ideell. Väter sind Mutmacher.

Diese Politische Seite will solch ein Zuspruch sein an Griechenland: „Ihr schafft es! Habt Mut! Fangt an! Betet und arbeitet!“

GEBET

1. Dank für das Neue Europa seit 1950 und das Zusammenwachsen und den Frieden und den Wohlstand der Völker Europas seither.
2. Dank für den Zerbruch des „Eisernen Vorhangs“ vor 25 Jahren, der Europa zertrennt hatte und für die Einheit von Ost und West in der EU heute.
3. Dank für Gottes Berufungen über Europa und jedem einzelnen Land. Dank für Gottes Berufung über Deutschland und die Bitte, diese Berufung heute gottgemäß zu leben (Merkel, Schäuble, Steinmeier).
4. Bitten für Griechenland
 - 4.1. für Alexis Tsipras um eine Entwicklung zum Staatsmann, der jenseits von Parteien das Richtige für das Land erkennt und umsetzt;
 - 4.2. für das Volk um eine Bereitschaft zum Wandel, zu einer allgemeinen Aufbruchstimmung; zu einer Hoffnung, dass sie es schaffen;
 - 4.3. für einzelne konkrete Felder der Veränderung z.B. Besteuerung der Reichen usw.
 - 4.4. für eine beständige Bewahrung der neuen Politiker vor Korruption. Dank für den Antikorruptionsminister Nikoloudis.
5. Bitte um ein geistliches AWAKENING in EUROPE, einen Gnadenregen in allen Ländern, ein Aufstehen insbesondere der jüngeren Generation für unseren Herrn, den Herrn über Europa: „Europe will be saved“, Europa wird gerettet werden!
6. Im Untergrund/Hintergrund das stille Eintreten der Priester-Menschen für die vielen Sünden Europas, der Regierenden und des Volkes. Segen über den Vätern und Müttern Europas, die Gottes Wesen heiligen, seine Liebe kennen und die Kraft der Versöhnung im Blut des Lammes leben und weitergeben können. Amen.

Ortwin Schweitzer

Quellen:

DIE ZEIT Nr. 29 vom 16.7.2015. Nr. 30 vom 23.7.2015 F.A.Z. vom 12.7. / 14.7. / 17.7. / 20.7. / 23.7. / 24.7.2015
Stern vom 9.7.2015 DER SPIEGEL Nr. 29 vom 11.7.2015 Berliner Zeitung Kultur vom 13.7.2015